

Das Wirken der Barmherzigen Schwestern in Hechingen

barmherzig, sondern auch ehrwürdig genannt wurden und sind. Ihre barmherzige Nächstenliebe macht sie herzlich liebenswert.

Bezeichnend für die Schwestern war eine weitgehende Selbstversorgung durch die Bewirtschaftung von Gemüse- und Obstgärten, Ställen mit Klein- oder Großvieh und Ackerbau. Dabei wurde nicht nur für den Eigenbedarf gewirtschaftet; der meiste Ertrag floß in die Einrichtungen und diente der Kostenersparnis. Kunde davon gibt ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1952.

„Jubilarin im Altersheim

Die ehrwürdige Schwester Wilfried im Altersheim wird morgen Donnerstag 75 Jahre alt. Weit über ein halbes Jahrhundert ist sie schon im Altersheim tätig. Bis vor einem Jahr war der landwirtschaftliche Betrieb ihr Bereich, und gegen ihren Willen ist ihr nun die mehr als verdiente Altersruhe gewährt worden. Als Landwirtschaftsschwester arbeitete sie mit großem Fleiß von früh bis spät im Hause und auf den Wiesen und Feldern des ausgebreiteten Grundbesitzes des Altersheims. So hat sie im Sinne ihrer Ordensregel zu ihrem Teil dazu mitgeholfen, den Alten und Gebrechlichen zu helfen. Gott möge es ihr vergelten!“¹¹³

Eine kritische Äußerung sei nicht unterdrückt. Sie stammt von dem katholischen Pfarrer und Volksschriftsteller Hermann Hansjakob, der im Jahr 1900 auch Hechingen besuchte und in seinen Tagebuchblättern u. a. notierte: „Aber auch die Stadt Hechingen zog immer und immer wieder meine Blicke auf sich, so reizvoll liegt sie in der Landschaft. [...]“

So hatte Hechingen mein Herz gewonnen, noch ehe ich in dasselbe einzog. Und der gute Eindruck nahm nicht ab, als ich durch seine steilen Straßen mit den malerischen Häusern und durch ein flottes, altes Thor in der Oberstadt angelangt war.

Im Vorbeifahren hatte ich aber an einem Spital die unliebsame Notiz gelesen: ‘Betteln verboten. Das Verabreichen von Speisen untersagt.’

Der letztere Satz gilt offenbar den barmherzigen Schwestern, die im Spital walten. Das ganze kann nicht wohl preußischer Polizeistil sein, da die Spitäler überall den Gemeinden gehören. Keinerfalls ist die Verordnung geeignet, auch auf Fremde, die nicht betteln, einen guten Eindruck zu machen.

Wo soll der Arme und der Hungrige etwas zu essen bekommen, wenn nicht an den Pforten eines Klosters oder eines Spitals? –“¹¹⁴

Der Reisebeschreibung nach kam Hansjakob durch die Herrenackerstraße am Krankenspital vorbei, das weder städtisch, weder ein Kloster, noch ein ‘Spital’ im eigentlichen Sinne des Wortes war, sondern ein Krankenhaus. Hansjakobs kritische Äußerung erfolgte also in völliger Unkenntnis der Struktur und der Funktion des Hauses. Die sozialen Hintergründe kannte er ebensowenig, sonst hätte er gewußt, daß die Armen und Hungrigen zwar nicht an der Pforte abgespeist, aber in den sozialen Einrichtungen ver- und gepflegt wurden.

Ein Ende des Einsatzes der Barmherzigen Schwestern in den verschiedenen Einrichtungen deutete sich in einem Rundschreiben (Nr. 724) betr. „Schwesternstationen

113 Hohenzollerische Zeitung. 8. Jahrgang. Nummer 20. vom 6. Febr. 1952.

114 HEINRICH HANSJAKOB: Verlassene Wege. Tagebuchblätter. Stuttgart 1902. (Nachdruck Waldkirch 1987). S. 324 f.